

## Liturgisches Jahr, Gemeindearbeit und Volksfrömmigkeit

### II. Advent–Weihnachten – Beginn des Jahreskreises

In BiLi 46 (1973) S. 30 ff. wurde in einer ersten Abhandlung zu obigem Rahmenthema einerseits gefordert, daß im Pastoraldienst sämtliche Bereiche „religiösen Ausdrucks“ einschließlich der Volksfrömmigkeit gebührende Berücksichtigung finden müssen, andererseits jedoch einer Zentrierung aller gemeindlichen, familiären und privaten Aktivitäten das Wort geredet. Zur Illustration und als Beleg für die Realisierbarkeit hat Vf. im besagten Aufsatz die Phase „Aschermittwoch–Pfingsten“ beleuchtet. Im vorliegenden Angebot wird das Thema weitergeführt, indem die Etappe „Advent–Nacheiphaniezeit“ zur Sprache kommt. Ein letzter (3.) Teil wird die Spanne „Zwischen Pfingsten und Advent“ behandeln.

Schätzen wir das Grundmotiv des Christusgeschehens und damit nicht zuletzt des kirchlichen Zeitverständnisses, nämlich das Paschamysterium von „Erniedrigung und Erhöhung“ bzw. von „Not und Überwindung“, recht ein, ist natürlich auch darauf zu achten, daß es bei allen Sparten des Heildienstes (genannt seien die Hauptgruppen: Kerygma – Liturgie – Diakonie) gebührend zum Tragen gelangt. Das besagt für unsere spezielle Feststellung zunächst: Dieses Zentralthema muß in den einzelnen Phasen des Herrenjahres die formende Komponente darstellen<sup>1</sup>. Von daher hat es einerseits den roten Faden zu bilden, andererseits soll es sich in den einzelnen Festen, Sonntagen, Gedenktagen und Wochentagen wirksam widerspiegeln. Deutlicher ausgesprochen: Alle Einzelunternehmungen stehen – direkt oder indirekt – grundsätzlich in seinem Magnetfeld. Daneben bildet die bewußte Berücksichtigung dieses Zentralpunktes zugleich aber auch ein wirksames Mittel, die zahlreichen Einzelaktionen der Gemeindearbeit vor Vernetzung zu bewahren und Doppelarrangements nebst Überorganisation usw. vermeiden zu helfen, weil eine stabile Mitte gefunden ist<sup>2</sup>.

Bei all dem dürfen freilich die spezifischen Akzentuierungen der Jahresspirale, wie z. B. der Advent, die ja die Einzelfarben des Christusmysteriums entfalten helfen, nicht unterschlagen werden. Von daher ist hier zunächst allgemein zu fragen, wie eine solche Akzentuierung für die Spanne Weihnachten–Nacheiphaniezeit ausschauen kann. Dem soll unser erstes Hauptaugenmerk gelten.

Zuvor muß in diesem Zusammenhang aber ein Wort zu dem gerade in der Weihnachts- und Epiphaniezeit auch heute teilweise noch reichhaltigen Volksbrauchtum und zur Volksfrömmigkeit (die ja im obigen Rahmenthema ausdrücklich angesprochen sind) gesagt werden. Und zwar vor allem deshalb, weil man hinsichtlich dieser Bereiche gegenwärtig mancherlei widerstrebende Meinungen hören kann. Generell sei dazu bemerkt,

<sup>1</sup> Bzgl. Paschamysterium vgl. Konstitution des II. Vatikanischen Konzils „Über die heilige Liturgie“ (4. 12. 1963) Art. 5. – Zitation: DsLit.

<sup>2</sup> Ausführlicher dazu H. REIFENBERG: Liturgisches Jahr, Gemeindearbeit und Volksfrömmigkeit – I. Vorösterliche Bußzeit (Vierzigtagezeit) und Ostern; BiLi 46 (1973) 30 ff. passim.

daß für den heutigen Menschen, dessen Lebensauffassung und Umstände sich gegenüber früher stark gewandelt haben, sowohl eine anachronistische Wiederbelebung als auch eine museale Konservierung überlebter religiöser Formen fehl am Platze ist<sup>3</sup>. Ebenso falsch wäre es aber, hochmütig auf die frühere Zeit herabzublicken bzw. ihre zahlreichen wertvollen Aspekte zu übersehen. Auch hier gilt es, positive Ansätze zu erkennen, Brauchbares zu verlebendigen und Gutes zu bestärken<sup>4</sup>! Daß von solcher Grundkonzeption her natürlich manches Überalterte aufgegeben werden muß, wird jeder verstehen, der davon überzeugt ist, daß das religiöse Tun etwas Lebendiges darstellt und es sich deshalb, wie das Leben selbst, im Fluß befindet.

Ein zweites haben wir gerade für diesen Kirchenjahreszeitraum zu beachten: die Bedeutung des gestalterischen Tuns. Gemeint sind: Lesen, spielen, basteln, werken und überhaupt alle manuellen und handwerklichen Betätigungen. Dies gilt zunächst deshalb, weil das Religiöse den ganzen Menschen umgreift. Außerdem sind gerade in dieser Jahreszeit entsprechende äußere Umstände (vgl. Winterabende) einer solchen Tätigkeit seitens des einzelnen, der Familie und Gruppe überaus förderlich. Nicht weniger beachtenswert aber erscheint die Tatsache, daß derartige Aktivitäten gerade auf Grund der in jüngster Zeit ausgedehnteren Freizeit betonten Auftrieb erhalten haben. Genannt seien Anregungen in Kindergarten, Schule, Kursen, Vereinen und Freizeitangeboten verschiedenster Ausprägung. Gerade hier sollte auch die kirchliche Arbeit eine echte Aufgabe und Chance erkennen.

Ein letztes sei noch knapp gestreift. Bei allen Unternehmungen muß man daran denken, daß Besucherzahlen zwar erfreulich sind, aber nicht das einzige Kriterium darstellen. Am besten wird es sein, eine ausgewogene Mitte zwischen Großveranstaltungen und Versammlungen im kleinen Rahmen anzuvisieren.

### I. Schwerpunkte. Die Entwicklung auf Christus hin und unser Gehen zu ihm (Advent) — Der Herr ist da und unser Weg mit ihm (Weihnachtszeit) — Sein Dienst und unser Dienst (Beginn des Jahreskreises)

Den offiziellen liturgischen Dokumenten jüngster Zeit ist es zwar gelungen, die Grundposition der kirchlichen Jahresfeier deutlich herauszustellen, was Einzelheiten angeht, bleibt allerdings mancher Wunsch offen. Dies gilt speziell hinsichtlich der Advents- und Weihnachtszeit. Es zeigt sich deutlich, daß einerseits zwar der Wunsch zu klarer Linienführung bestand, andererseits jedoch oft die Kraft fehlte, gewisse Barrieren, vor allem historische Hürden (wie manche Festtermine und Ideenfeste), zu überspringen<sup>5</sup>.

So betont das neue *Calendarium Romanum* mit Recht, daß dem Weihnachtsgedächtnis nach der Osterfeier der nächste Rang zukommt<sup>6</sup>. Die Spanne der Weihnachtszeit wird

<sup>3</sup> Vgl. dazu Begriffe wie Julfest, Klöpfelnächte, Rachnächte. Näheres dazu im LThK u. a.

<sup>4</sup> Dazu REIFENBERG, Liturgisches Jahr I (vgl. Anm. 2) 31.

<sup>5</sup> Vgl. dazu *CALENDARIUM ROMANUM* ex decreto sacrosancti oecumenici concilii Vaticani II. instauratum, auctoritate Pauli pp. VI. promulgatum (Editio typica); Rom 1969, passim (Zitation: CalR). Dazu vgl. auch DsLit Art. 102 ff. (Kirchenjahr).

<sup>6</sup> CalR, Art. 32 ff. Dazu das *Calendarium Romanum generale*.

vom Gedenktag der Christgeburt bis zu seiner Taufe (Sonntag nach Epiphanie) einschließlich festgelegt. Gegenüber diesem großzügigem Rahmen fallen aber zahlreiche überflüssige oder verdunkelnde Einsprengsel, wie etwa die Thematik des Sonntags nach Weihnachten (Fest der Heiligen Familie), die drei Heiligtage nach dem Fest und das überladene Motivbündel des Oktavtages (Neujahr), besonders störend auf. Denken wir ferner daran, daß das ebenfalls in den weihnachtlichen Themenkreis gehörende Fest der Darstellung des Herrn irgendwo weit ab (2. Februar) herumsegelt, kommt die Schwäche der Konzeption erneut heraus. Besonders offenkundig tritt dieser Zustand an der sich überschneidenden Perikopenfolge zutage. — Mit diesen Ausstellungen soll hier keinesfalls einem einseitig linearen kirchlichen Zeitverständnis das Wort geredet sein. Doch: wenn schon Entfaltung des Christumysteriums in einem Jahreskreis, warum so durcheinander?

Auch hinsichtlich des Advents, von dem es heißt, er besitze eine doppelte Perspektive, nämlich Vorbereitungscharakter (*praeparatio*) auf Weihnachten (erste Ankunft) und das Motiv der Wiederkunft (zweite Ankunft), entstehen von den letzten Herrentagen des Jahres her (vgl. z. B. 33. Sonntag und Fest Christus König) mancherlei Probleme<sup>7</sup>. Ferner gibt die Liste der Heiligenfeste des Advents, betrachten wie die sonst im Zuge der jüngsten Reform vorgenommenen Regelungen, manche Nuß zu knacken. Andererseits sucht man verschiedene in diesen Zusammenhang gehörende Themen in der besagten Etappe leider vergebens; daß einige davon an einem ganz anderen Platz des Jahreskreises auftauchen, macht die Verwirrung eigentlich nur voll<sup>8</sup>.

Demgegenüber erleichtert eine von Überladungen freie Grundkonzeption, welche eine durchsichtige Linienführung versucht und in Ergänzung dazu einzelne zugehörige Spezialthemen zum Tragen kommen läßt, einerseits das Grundverständnis des Herrenjahres und ermöglicht andererseits einen aussichtsreicheren Ansatz entsprechender pastoraler Initiativen<sup>9</sup>. Daß damit keiner fein säuberlichen, lupenreinen Trennung der Motive das Wort geredet wird, sei, um Mißverständnisse zu vermeiden, eindeutig betont. Andererseits darf aber die Entfaltung des gefüllten Mysteriums Jesu, und der will ja das Kirchenjahr dienen, nicht durch unglückliche Konstruktionen verbaut werden.

Um dies anzuvisieren, wird hier für den A d v e n t die Hauptthematik: „Entwicklung auf Christus hin — Unser Gehen zu ihm“ vorgeschlagen. In dieser Phase kann, anknüpfend an die Führung des atl. Gottesvolkes, alles das Platz finden, was an wesentlichen Elementen der Bereiche „Umkehr“ und „Sehnsucht“ nach der „großen Wende“ zu verkünden ist. Zu nennen sind, neben dem AT, die Vorgeschichte des Wirkens Jesu, speziell Johannes der Täufer und die Ankündigung des Herrn<sup>10</sup>. Dabei können die im Calen-

<sup>7</sup> CalR, Art. 39 ff. Ferner Anm. 6.

<sup>8</sup> Vgl. dazu das *Calendarium Romanum generale*, speziell das Fest der „Ankündigung des Herrn“ (25. März) und seinen Termin in der Fastenzeit. Ferner vgl. Anm. 10 mit Text.

<sup>9</sup> Der liturgische Entwurf des Kirchenjahres soll nicht nur das Christumysterium verdeutlichen, sondern auch als Hintergrund für Verkündigung, gottesdienstliche Versammlung und Diakonie dienen. Vgl. dazu die Einzelbeispiele im Teil III dieser Abhandlung.

<sup>10</sup> Für das AT vgl. grundsätzlich die neue Leseordnung. Hinsichtlich des NT sind besonders folgende Partien zu nennen: Lk 1, 1–80 (Johannes der Täufer, Ankündigung Jesu) und Mt 1, 1–25 (Stammbaum, Geheimnis der Geburt Jesu). Die Feste Ankündigung des Herrn und Maria Heimsuchung (Besuch Marias bei Elisabeth) haben in dieser Epoche ihren Ort (dazu evtl. Maria Erählung). Die übrigen Feste des Dezember sollten höchstens als *Commemoratio ad libitum* gelten.

darium Romanum vorgeschlagenen zwei Phasen, wenn auch etwas anders akzentuiert, durchaus beibehalten werden <sup>11</sup>. In der ersten Etappe (1. Adventssonntag bis 16. Dezember) wäre es sinnvoll, mehr die entfernteren (AT), in der zweiten (17. bis 24. Dezember) stärker die unmittelbaren Aspekte (NT) zu betonen.

Hinsichtlich des liturgischen Ausdrucks (Form) sei allgemein bemerkt, daß in der Epoche Advent–Weihnachten neben anderen Ausprägungen seit alters vor allem die Lichtsymbolik eine große Rolle spielt. Daran knüpfen Lichterbräuche an, die, nicht zuletzt auch auf Grund des natürlichen Zeitansatzes verbunden mit regionaler Differenzierung (Winter), unterschiedlich gestaltet sind. Hier wären aus alter und neuer Zeit etwa der Adventskranz, das Luziafest, der Lichterbaum (Christbaum) und die Elemente der „Zwölf heiligen Nächte“ (25. Dezember bis 6. Januar) zu nennen <sup>12</sup>. Ein Vergleich mit den Lichterbräuchen um Ostern (Kerze, Feuer) und zu sonstigen Anlässen (Sommer-sonnenwende) liegt dabei auf der Hand. Betreffs weiterer adventlicher bzw. weihnachtlicher Aspekte ist noch an den Bereich „Schenken – Geschenk“ zu erinnern <sup>13</sup>. Daß manches Brauchtum dieser Epoche (aber auch sonstiger wichtiger Termine) früher oftmals mit sekundären Erscheinungen wie Geisterfurcht u. ä. zusammenhing, sei der Ehrlichkeit halber wenigstens am Rande erwähnt <sup>14</sup>.

Der dem Advent folgende Höhepunkt **W e i h n a c h t e n** ist von der Memoria der Geburt des Herrn geprägt, in der anschließenden Weihnachtszeit gedenken wir seiner ersten Lebensstationen. Schlagwortartig kann man sagen: Christus beginnt seinen Weg. Damit stellt sich für den Christen die Frage des „Weges mit ihm“. Die Stationen, die uns das NT vorlegt, sind: Geburt, Hirtenverkündigung, Namensgebung (Beschneidung) nebst Darstellung Jesu (im Tempel), Magierverkündigung, Flucht nach Ägypten, Kindermord, Rückkehr Jesu aus Ägypten und Jesu Kinderzeit bis zum Mündigwerden (zwölf-jähriger Jesus) <sup>15</sup>. Den Endpunkt und zugleich Übergang bildet Jesu Taufe: Beginn seiner messianischen Tätigkeit.

In einem durchdacht gestalteten Kirchenjahr müßten die genannten Stationen im Ablauf der Weihnachtszeit sinnvoll nacheinander aufgereiht sein und sollten weder überlagert noch durcheinander geworfen werden. Praktikable Möglichkeiten lassen sich durchaus finden <sup>16</sup>. Daß bei einer (gegenwartsbezogenen) Liturgie, die nicht im luft-

---

<sup>11</sup> CalR, Art. 42: Erste Phase vom 1. Adventssonntag bis 16. Dezember, zweite Epoche vom 17. bis 24. Dezember.

<sup>12</sup> Vgl. dazu die entsprechenden Begriffe, ferner die Daten in Anm. 3. – Für Einzelheiten vgl. die Ausführungen in Teil III dieser Abhandlung.

<sup>13</sup> Vgl. dazu den Begriff Klöpfungsnächte.

<sup>14</sup> Vgl. z. B. den Hintergrund der „Rauchnächte“.

<sup>15</sup> Für das NT vgl. dazu Lk 2, 1–52 und Mt 2, 1–12 (Huldigung der Magier) nebst Mt 2, 12–23 (Flucht nach Ägypten und Zusammenhänge).

<sup>16</sup> Als Modell folgender Vorschlag: Sonntag nach Weihnachten oder 31. Dezember: Namensgebung Jesu (Lk 2, 21). – 1. Januar: Darstellung des Herrn (Lk 2, 22–35). – 2. Januar: Annaperikope (Lk 2, 36–38). – 3. Januar: Niederlassung der heiligen Familie in Nazaret (Lk 2, 39–40). – 1. Sonntag nach Neujahr: Epiphanie (Mt 2, 1–12). – Montag danach: Flucht nach Ägypten (Mt 2, 13–15). – Dienstag danach: Kindermord – Fest der Unschuldigen Kinder (Mt 2, 16–18). – Mittwoch danach: Rückkehr aus Ägypten (Mt 2, 19–23). – Donnerstag danach: 12-jähriger Jesus im Tempel (Lk 2, 41–52). – 2. Sonntag nach Neujahr: Taufe Jesu. – Bei diesem Vorschlag geht es im wesentlichen um die Fixierung der Perikopenfolge.

leeren Raum schweben will, auch der im heutigen Lebensrhythmus einschneidende Übergang „Ende und Neubeginn des Kalenderjahres“ (Silvester, Neujahr) eine Rolle spielt, erscheint selbstverständlich.

Der Anfang der „Sonntage des (kirchlichen) Jahreskreises“ markiert eine weitere Phase. Das an seiner Spitze stehende (bereits erwähnte) Fest der Taufe des Herrn hat gewissermaßen ein doppeltes Gesicht, ist Abschluß und Auftakt. Jesus beginnt sein Werk zugunsten der Menschen, wir sind seine Jünger: Hörer und Täter des Wortes. Das besagt Nachfolge. Schlagwortartig könnte man den Sachverhalt überschreiben: Sein Dienst — unser Dienst. Die Serie der (anschließenden) ersten Sonntage des Jahreskreises entfaltet ein großräumiges Koordinatensystem des Kerygmas Jesu, die Wochentage ergänzen und füllen es (vor allem mit ihren Lesungen) aus. Die einfallenden Gedenktage der Heiligen stellen die überzeitliche Botschaft in Raum und Zeit der Christenheit.

## II. Allgemeine Aspekte für die Arbeit

Haben wir die genannten drei Haupttappen der hier anstehenden Kirchenjahreszeit vor Augen, stellt sich nun die Frage, von welchen grundlegenden Schwerpunkten her die praktische Arbeit bestimmt ist. Wie bereits angedeutet, sollte stets darauf geachtet werden, daß keine der wesentlichen Ausprägungen des Pastoraldienstes (Verkündigung, Gottesdienst, Lebenshilfe) zu kurz kommt. Wichtig ist aber auch, daß die drei Sparten nicht isoliert nebeneinanderstehen, sondern sich gegenseitig ergänzen.

Was die **V e r k ü n d i g u n g**, und zwar zunächst die biblische, betrifft, legen die offiziellen Leseordnungen für Stundengebet und Messe ein reichhaltiges Angebot vor. Im Sinne vorteilhafter ökonomischer Planung sowie zweckmäßiger Konzentration empfiehlt es sich, diesen Vorschlägen aus AT und NT Beachtung zu schenken, selbst wenn nicht alle dortigen Lösungen befriedigen. Die Perikopen sollten auch außerhalb des Gottesdienstes, für den sie angeordnet sind, also bei sonstigen Anlässen, beispielsweise freier Wortliturgie, Bibelabenden usw., ins Auge gefaßt werden.

Hinsichtlich der mehr systematischen Seite der Verkündigung hat sich eine Ausrichtung von den Sakramenten her und auf sie hin als sehr geeignet bewährt. Dabei ist selbstverständlich ihr gesamter Hintergrund anzuvisieren, also sowohl der heilsgeschichtliche, der ekklesiologische und der personale Aspekt, nicht etwa nur ein „Anhalten zum Sakramentempfang“. In der Adventszeit wird naturgemäß vor allem die Thematik Umkehr — Buße eine Rolle spielen. Sie kann in Seminaren, Vortragsabenden u. ä. zum Tragen kommen und erhält ihre Ergänzung durch darauf abgestimmte Gottesdienste (einschließlich Bußfeier usw.). Als Themen für die Zeit des beginnenden Jahreskreises seien Ehe (samt Trauung, Familie) und das christliche Amt (in voller Breite einschließlich Ordo — Ordination) vorgeschlagen. Daneben sollte, und das gilt vor allem auch für die Festzeit, stets auf eine Vertiefung des Eucharistieverständnisses, ergänzt durch entsprechend akzentuierte Feiern (Hauseucharistie!), geachtet werden. Dabei ist natürlich auch die Frage der Ersteinführung, verbunden mit der Schulung von Hilfskräften (Erstkommunionvorbereitung, Kommunionhelfer), ins Auge zu fassen.

Wie Erfahrungen in verschiedenen Gemeinden beweisen, hat die Berücksichtigung

dieser drei Themenbereiche (Buße, Amt, Ehe), ergänzt durch die Eucharistie, in der genannten Jahreszeit viel für sich. Einmal lassen sich die anstehenden Sparten gut in die Konzeption „Verkündigung der Herrschaft (Basileia) Gottes durch Jesus“ (vgl. die der Taufe Jesu folgenden Perikopen) einbauen. Außerdem erscheint von einer sinnvollen Arbeitsteilung im Laufe des Jahres her eine solche Differenzierung durchaus am Platze. Was besonders wichtig: auf diese Weise werden alle Themenkreise im Laufe des Jahreszyklus wenigstens einmal schwerpunktmäßig behandelt. Das bedeutet: Von Advent bis Beginn der Fastenzeit: Buße (Advent), Ehe (Beginn des Jahreskreises) und kirchliches Amt (Beginn des Jahreskreises). In der Epoche Fastenzeit bis Pfingsten schließen sich die Bereiche: (nochmals) Buße (Fastenzeit), Taufe (Fasten- und Osterzeit) und Firmung (Osterzeit) an<sup>17</sup>. Während der noch ausstehenden Zeit des Jahreskreises nach Pfingsten kommen die fehlenden Sparten, vor allem die Krankensalbung usw., an die Reihe<sup>18</sup>. Die Eucharistie muß im ganzen Jahresablauf immer wieder neu dargestellt, ins Bewußtsein gerückt und „würdig“ gefeiert werden.

Für den Bereich *Ehe* empfiehlt es sich, die Bemühungen etwa im Sinne eines Jahres-Eheseminars zu realisieren. Es wird einerseits speziell den vor der Trauung stehenden Paaren angeboten, dient andererseits grundsätzlich aber auch den Gemeindegliedern, die demnächst (etwa im Laufe des Jahres) zu heiraten gedenken. Ebenfalls dazu zählen Veranstaltungen um den Problemkreis Leben – Sexualität – Aufklärung, ferner Tagungen für Jungverheiratete, ältere Ehepaare, Kinder- und Familienfragen usw.

Hinsichtlich des Themenkreises *Ordination* hat es sich bewährt, im Zusammenhang mit der grundlegenden Bildung zugleich auch die konkrete Ausrichtung auf kirchliche Dienste, d. h. etwa Lektoren, Kantoren, Kommunionhelfer usw., anzuvisieren. Auf diese Weise können Fundamente gelegt werden, die dann in Spezialtagungen und Kursen zu vertiefen und zu überbauen sind. Falls in einer Gemeinde eine Ordination im engeren Sinne (Diakon; Presbyter) ansteht, bilden diese Schulungen zugleich den Gesamtrahmen und erweisen sich im Sinne einer entfernteren Vorbereitung (vgl. Triduum u. ä.) als sehr dienlich.

Was die *Eucharistie* angeht, ist, wie bereits angedeutet, die in der jeweiligen Gemeinde übliche Vorbereitung auf den Erstempfang (Schule, gemeindliche Katechese, Schulung der Eltern usw.) zu berücksichtigen. Betreffs Vertiefung und Weiterbildung des Meßverständnisses wurde mit einer Konzeption vom Hintergrund der Hauseucharistie her beste Erfahrung gemacht<sup>19</sup>.

Bezüglich der zweiten Hauptsparte des christlichen Heildienstes, der *Liturgie* (im engeren Sinne), ist zunächst daran zu erinnern, daß die gottesdienstlichen Gemeindeversammlungen den Kern des gesamten Gemeinschaftslebens bilden. Andererseits laufen in ihr die Fäden der übrigen Unternehmungen zusammen, und der Gottesdienst ergänzt

---

<sup>17</sup> Vgl. dazu die Daten in Anm. 2.

<sup>18</sup> Vgl. dazu den geplanten Teil III dieses Rahmenthemas: Zwischen Pfingsten und Advent. Für diese Zeit wäre evtl. ebenfalls an die Behandlung von kirchlichem Amt (samt Ordination) und Ehe (samt Familie) zu denken. Die Vertiefung des Eucharistieverständnisses wird in allen Kirchenjahresphasen eingeplant.

<sup>19</sup> Vgl. dazu H. REIFENBERG: *Hauseucharistie – Gedanken und Modelle*; München 1973.

deren Bemühungen auf seine Weise. So wäre etwa auf die Wichtigkeit gut durchdachter, und im Hinblick auf Kerygma und Diakonia gestalteter Wortgottesdienste (einschließlich Vesper usw.) zu verweisen. Des weiteren ist vor allem an die eindrucksvolle liturgische Gestaltung der obengenannten Bereiche: Buße (z. B. Bußakt, private Beichte, gemeindliche Beichte, d. h. Bußfeier u. ä.), Trauung (Ehefeier, Jubiläum), Amtsübertragung (Ordination nebst Institutio für die Kirchendienste) und Eucharistie (gemäß Altersgruppen usw.: Kinder, Jugend, Erwachsene, Hauseucharistie u. ä.) zu denken.

Was den dritten Hauptsektor des Heildienstes, die Lebenshilfe (Diakonie), betrifft, haben wir uns zunächst daran zu erinnern, daß das Engagement „für andere“ auch stets in den beiden zuvorgenannten Bereichen eine Rolle spielen muß. Daneben sind ebenfalls jedoch immer eigenständige Initiativen nötig. So wäre etwa für die Adventszeit darauf zu verweisen, daß man einerseits nicht dem kommerziellen Trend erliegen darf, daß andererseits aber gerade die Advents- und Weihnachtszeit zahlreiche positive Ansatzmöglichkeiten für soziales Tun bietet. Die Aktivitäten selbst müssen sich an vorhandenen gemeindlichen Möglichkeiten orientieren. Neben durchlaufender Betreuung (vgl. auch die Aktion „Adveniat“) sind gezielte Unternehmungen zu planen und akute Notfälle zu berücksichtigen.

### III. Der Weg und die Details für den einzelnen, Familie, Gruppe und Gemeinde

Im Anschluß an die obigen grundlegenden Bemerkungen sei nun mittels eines Streifzuges gezeigt, wie das Theoretische in die Praxis umsetzbar ist. Daß hier natürlich nur eine Auswahl vorgestellt werden kann, versteht sich von selbst. Dabei sind einerseits neue Elemente vorgeschlagen, andererseits wird Wert darauf gelegt, vorhandenes brauchbares Überlieferungsgut mit frischem Geist zu erfüllen. Hauptsächliches Ziel ist es, die verschiedensten Aktivitäten zu einem sinnvollen Gesamtkonzept zu vereinigen. Betreffs Verwirklichung im Einzelfall muß zunächst erkundet werden, was man in einer Gemeinde bereits praktiziert, was förderungswürdig ist oder was besser „einschlafen“ sollte. Eine einigermaßen klare Konzeption vorausgesetzt, sei für die weitere Realisierung ein schrittweises Vorgehen (vgl. etwa das System Lesejahr A, B, C) empfohlen. Nachhaltig muß noch betont werden, daß es sich bei all dem nicht um ein Spiel um seiner selbst willen handelt. Es geht vielmehr um die Verwirklichung des in alle Bereiche hineinragenden und in vielfältiger Weise aussagbaren Paschamysteriums. Deutlicher ausgedrückt: Es wird der Versuch gemacht, die unterschiedlichen Sparten des Religiösen von einer Mitte her zu begreifen, ihnen aber auch die ihnen eigenen Entfaltungsmöglichkeiten, und zwar zum Auferbauen des Volkes Gottes hier und heute, zu garantieren.

#### a) „Vor-Advent“

Zahlreiche Aktivitäten der Advents- und Weihnachtszeit erfordern eine längere Spanne der Vorbereitung, d. h. man kann nicht mit Punkt Null (sprich 1. Adventssonntag) beginnen. Dabei geht es einerseits um personelle Fragen, andererseits um sachliche Dinge

usw. und um Planungen überhaupt. Derartige Elemente sind hier unter dem Titel „Vor-Advent“ zusammengefaßt. Vor allem schwingt dabei der Gedanke mit, daß die einzelnen Stadien des Kirchenjahres — ähnlich wie die Windungen einer Spirale — stets ohne Bruch in die nächste übergehen sollen, und von daher auch ein kontinuierlicher geistiger Prozeß der Transformation notwendig ist.

Zunächst einmal erscheint es wichtig, für die bedeutsameren Aktionen zeitgerecht zu planen. Das betrifft etwa die Art der Unternehmungen selbst, die Wahl der Verantwortlichen, Redner, Helfer, Termine, Proben, Gegenstände (die bereitgestellt werden müssen) usw. und die mehr oder minder umfangreiche Organisation. Konkret ist dabei an Hilfen für Einzelpersonen, Gruppen, Schulklassen, Verbände, Vereinigungen, Anstalten, wie Kliniken u. ä., sowie an gemeindliche Teil- und Gesamtvorhaben zu denken. Neben Bildungsabenden, Gottesdiensten nebst damit zusammenhängenden Elementen sei nicht zuletzt eine qualitativ verantwortbare Gestaltung der in dieser Zeit üblichen Adventsfeiern und weihnachtlichen Stunden erinnert. Besonderer Beistand ist gerade auch für die Familien (Feierstunden; Abendbesinnung; Sonntage des Advents) angebracht. Speziell betreffs letzterer Sparte erscheint es bedeutsam, zeitgemäße und aussagekräftige Materialangebote wie Bücher, Zeitschriften, Schallplatten, Tonbänder, Dias und Bildbände zu benennen. Daß dabei Pfarrbüchereien und sonstige kirchliche Umschlagstellen (auch für leihweise Überlassung) ein dankbares Betätigungsfeld besitzen, sei nachhaltig betont. Freudig angenommen wird das von manchen Gemeinden vor allem in der Advents- und Weihnachtszeit praktizierte Verfahren, den Kranken usw. Tonbandaufnahmen von bestimmten Gottesdiensten der Pfarrei als Leihgabe (zum Abspielen) zur Verfügung zu stellen<sup>20</sup>. Auch betreffs Feier der Hauseucharistie (in Familien) sollten zeitgerechte Planungen und Vorbereitungen erfolgen.

Wichtig ist es außerdem, Advents-, Weihnachts- und Krippenspiele rechtzeitig anzuvisionieren. Ähnliches gilt für Dinge, die (beispielsweise den jungen Gliedern der Gemeinde) das kirchliche Jahresverständnis (wie z. B. durch Adventskalender u. ä.) erschließen helfen<sup>21</sup>. Ins Gedächtnis zu rufen sind auch die Vorbereitungen für die Weihnachtskrippe in der Familie, den Weihnachtsbaum und Weihnachtsschmuck (Haus; Kirche). Ein bedeutsames Feld stellt ferner die Frage Schenken — Geschenke dar. Gerade hier gilt es nach sinnvollen Wegen (nicht nur für Verwandte und Freunde) zu suchen, die Wichtigkeit des sozialen Aspekts zu beachten und zu erkunden, was dem Festcharakter wirklich dient<sup>22</sup>. Als nicht nebensächlich darf auch die Planung sozialer Aktionen größeren Umfangs für Bedürftige usw. abgetan werden. Für alle Sparten sei nachhaltig bemerkt: eine zeitgerechte Vorbereitung hilft viele mißliche Umstände (wie Hast vor dem Fest) und unliebsame Überraschungen vermeiden!

Außerdem ist es erforderlich, gerade die Einzelpersonen (Kantor, Organist usw.) und

---

<sup>20</sup> Am Anfang des Bandes steht ein persönliches Wort des Pfarrers, es folgt die Aufzeichnung des Gottesdienstes.

<sup>21</sup> Als Beispiel: Beschaffung von Bastelvorlagen und Materialien für Kindergarten, Gruppen usw.

<sup>22</sup> Vgl. dazu auch die „kulinarischen Elemente“ des Festes wie Backwaren (Anregungen dafür an Frauenkreise usw.) und die Verteilung (Geschenkpakete) usw.

Gremien (Liturgieausschuß, Schola, Chor), welche durch ihren Einsatz das Gemeindeleben in dieser Zeit in betontem Maße bereichern, zu beraten, zu unterstützen und zu ermuntern. Ihr Part muß rechtzeitig eingeplant und als wertvoll herausgestellt werden. Notwendige Vorbereitungen und Übungsstunden erhalten von daher eine erfreuliche Belebung. Auch diese Betätigungen sind ja Dienst an der Gemeinde. Besondere Aufmerksamkeit sollte man nicht zuletzt dem Gemeindegesang widmen (Einheitsgesangbuch!).

Ein nachdrückliches Bemühen wäre auch den außerkirchlichen Institutionen zuzuwenden. Die alljährlich zu hörende Klage über das „Geschäft mit dem Advent“ und den „Weihnachtsrummel“ hilft nichts. Positive Anregungen an Kommunen (Gremien der Gemeinde usw.), Geschäftsleute (Dekoration), Volkshochschulkurse) u. ä. werden, wie eigene Erfahrung lehrt, meist dankbar angenommen und führen zu einem besseren Effekt.

### b) Adventszeit

Zu Beginn des Advents muß in der Pfarrei erkennbar werden, daß eine Phase verstärkten Engagements (gegenüber der vorangehenden „ruhigeren“ Zeit des Jahreskreises) ansteht. Wenn auch mit allgemeinen Aufrufen wenig getan ist, darf doch ein eindringliches Wort (Einführung in den Gottesdienst; Pfarrbrief u. ä.) nicht fehlen. Damit im Zusammenhang sollten die Gemeindeverantwortlichen an verstärkte private und häusliche Frömmigkeit (vgl. etwa Tischgebet) erinnern, auf die regulären Veranstaltungen der Pfarrei hinweisen und zu außerordentlichen Unternehmungen einladen. Dafür seien im folgenden Teil einige Beispiele genannt. Verschiedene davon haben in manchen Gemeinden bereits ihre Feuertaufe bestanden, andere müssen sich erst noch bewähren. Selbstverständlich ist das Angebot durchaus erweiterungsfähig und ergänzungsbedürftig.

Am Abend vor dem 1. A d v e n t bildet ein entsprechend gestalteter Gottesdienst den Auftakt. Zu denken ist an eine Wortfeier (Vesper, Freier Wortgottesdienst u. ä.) oder an eine besonders akzentuierte Vorabendmesse. Zu Beginn (und das gilt auch für die übrigen Sonntage des Advents) sollte der *Adventskranz* in die Feier einbezogen werden. Inwieweit ein Segen (Berakah, Benedictio) über den Adventskranz in der Kirche (und über die für den familiären Gebrauch) in der Liturgie angebracht erscheint, hängt von örtlichen Umständen ab<sup>23</sup>. Mancherorts ist eine solche Praxis eingebürgert und wird gut aufgenommen. Ein Vorschlag erscheint auf jeden Fall erwägenswert: Nach dem Gottesdienst bringen Gemeindemitglieder, Jugendgruppen u. ä. je einen kleinen Adventskranz (über den eine Berakah gesprochen wurde; vgl. oben) als Gruß der Pfarrei an (zuvor benachrichtigte) Alte und Kranke; mit der Übergabe kann ein kurzes *Advents-singen* verbunden werden. Letzterer Brauch, den Umständen entsprechend gestaltet, wird ebenfalls an sonstigen Tagen des Advents, sowohl von einzelnen Behinderten als

<sup>23</sup> Vgl. dazu H. REIFENBERG: Adventskranz; Gottesdienst 3 (1969) 173–175.

auch von Gemeinschaftshäusern (Altenheim, Krankenhaus), dankbar vermerkt und fördert das Zusammengehörigkeitsbewußtsein außerordentlich.

Der erste Sonntag im Advent eignet sich ferner für eine *Besinnungsveranstaltung*, entweder auf gesamtgemeindlicher Basis oder für Gruppen u. ä. Ob an diesem Tag und den folgenden Sonntagen zusätzlicher adventlicher Wortgottesdienst, eine Andacht, Adventspredigt(en) bzw. Kombination entsprechender Partien passend sind, ist von der gemeindlichen Situation her zu erkunden. Ein Programmwechsel in den einzelnen Jahren wird immer von Vorteil sein.

Im Sinne eines guten Starts in Verbindung mit vertiefter geistlicher Auffassung des Advents seien auch die Motive des *Quatember*, der ja nach neugeordneter Konzeption im deutschsprachigen Gebiet in der ersten Adventswoche seinen Platz hat, nicht vergessen.

Die in zahlreichen Gemeinden eingebürgerte (und vielerorts noch lebendige) Idee des *Rorate-Gottesdienstes* kann als Anknüpfungspunkt für eine vertiefte Meßfrömmigkeit ausgestaltet werden. Neben der Akzentuierung des Wortteils mit Hilfe der Ferialperikopen lassen sich auch durchgehende Themen (Perikopenwechsel bzw. Auswahl!) behandeln. Werktäglichen Abendandachten o. ä. müßte man ebenfalls ein Augenmerk zuwenden.

Da gewisse Teile des neugeordneten *Stundengebets* (Liturgia horarum) Eingang in die Gemeinde finden sollen (Vesper; Morgenlob), sei daran erinnert, daß sich in der Adventszeit vielleicht ein Ansatzpunkt dafür ergibt. In manchen Pfarreien wurde diesbezüglich der Versuch gemacht, statt der Morgenmesse (letztere evtl. auf abends verlegen oder Hausmesse) ein gemeindliches Morgenlob (Matutinae laudes) zu halten. Bewährt hat sich das Bemühen verschiedentlich als (kurzer) Gottesdienst zur *Wocheneröffnung* am Montag morgen, oder als *Wochenschlußandacht* am Samstag abend (Vesper). Als praktikabel erweisen sich ferner abendliche *Predigten* (etwa zweimal in der Woche; zusammen ungefähr sieben Abende vor Weihnachten). Themen sind z. B. Schwerpunkte eines biblischen Evangeliums, paulinische bzw. johanneische Theologie oder Gestalten des Advents (Johannes der Täufer; Maria, Mutter Jesu) <sup>24</sup>. Die an einigen Tagen versuchte Variation im Sinne einer *Meditation* kommt ebenfalls gut an.

Nicht vergessen sei in dieser Zeit vor allem auch die kirchliche *Diakonie*, d. h. Verstärkung des Liebedienstes an Alten, Behinderten und Kranken. Aus der liturgischen Gemeindeversammlung und dem kerygmatischen Bemühen sollten sich gerade hierfür stets Impulse ergeben.

Für den Umkreis des 2. A d v e n t s erscheint eine weitere Intensivierung angebracht. Dem dient eine für Interessierte angesetzte liturgische *Vigilfeier*. Materialien dafür lassen sich im Leseoffizium und im Vigilenteil des Stundengebets finden <sup>25</sup>. Am Sonntag selbst, etwa spätnachmittags oder abends, bietet eine „*Gemeindliche Beichte*“ (Bußfeier)

---

<sup>24</sup> Vgl. dazu die Daten Anm. 10.

<sup>25</sup> Vgl. dazu LITURGIA HORARUM iuxta ritum Romanum; Rom 1971, passim (Proprium de tempore und Appendix). Ferner: NEUES STUNDENBUCH; Freiburg 1970 ff. (einschließlich Ergänzungshefte). – Der Zeitansatz solcher Vigilien muß sich nach örtlichen Gegebenheiten richten.

einerseits zeitgemäße Motive für die Umkehr und dient andererseits zugleich der Vorbereitung („Weihnachtsbeichte“) auf das Fest <sup>26</sup>.

Ein Blick sei nun dem Gedächtnis der Heiligen der Adventszeit gewidmet. Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß auch sie sich dem Gesamtrhythmus einzuordnen haben, sie also eigentlich mehr Markierung bzw. Anlaß als Selbstzweck sind.

So wurden beispielsweise in einer am *Barbaratag* mit adventlichen (!) Elementen gestalteten Liturgie den Teilnehmern vorbereitete, nichtblühende Zweige geeigneter Baumarten (Kirschen) ausgeteilt und damit der alte Brauch (der am Weihnachtstag blühenden Reiser) aufgegriffen sowie das Motiv der Vorbereitung plastisch demonstriert. Durch entsprechende Deutung und Hilfe gelang es nicht nur die überlieferte Sitte neu zu beleben, sondern zugleich den Tag in den (einzig richtigen) christologischen Zusammenhang zu stellen. In der Christmette am 24. Dezember wurden die in der Zwischenzeit eingetretenen „Ergebnisse“ besprochen und ausgewertet. Gerade für Kinder (beobachten der Zweige zu Hause usw.) ergibt sich hier ein kontinuierlicher roter Faden, der Advent und Weihnachten anschaulich miteinander verbindet.

Auch den *St. Nikolaustag* <sup>27</sup> kann man gut in die adventliche Atmosphäre einbinden. Dazu muß zunächst das Brauchtum auf wesentliche Elemente zurückgeführt werden. Im Anschluß daran ist an die Gestaltung der Details zu gehen und vor allem zu erkunden, wo sich Schenken (unter gegebenen Umständen) sinnvoll verwirklichen läßt. Als eine Möglichkeit sei die in einer Pfarrei an diesem Tag auf Gastarbeiterkinder (Bezug zu St. Nikolaus von Myra/Türkei!) ausgerichtete Feier genannt. – Wird das Fest *Maria Erwählung* von der Heilsgeschichte her begriffen und von sekundärem Wildwuchs freigehalten, stellt es ebenfalls einen wertvollen Impuls dar.

Das Fest *St. Luzia* (ihr Name wird im römischen Kanon I erwähnt!) ist ein alter Gedenktag und, speziell in Italien und Skandinavien, mit Licherbrauchtum umgeben <sup>28</sup>. Wenn man auch im deutschen Sprachgebiet im allgemeinen nicht allzuviel davon merkt, steht doch nichts im Wege, einen Ansatz zu versuchen; dies gerade deshalb, weil die Lichtsymbolik im Advent ja eine große Rolle spielt. Ein praktiziertes Beispiel: Ein Gottesdienst zum Thema „Licht – Christus Licht der Welt“ wurde speziell mit Hilfe des Elementes Feuer (Kerze o. ä.) gestaltet. Im Anschluß an die Liturgie brachte man von Klassen und Gruppen gestiftete Kerzenpakete zur Verwendung am Weihnachtsbaum zu Alten und Behinderten (Privathaushalte und Heime) und überreichte sie dort in Verbindung mit einem Gruß oder kurzen Adventssingen. In einem anderen Jahr trat an Stelle der Kerzen gebastelter Weihnachtsschmuck (Strohsterne u. ä.). Daß das Adventssingen (vgl. Mt 25, 36: ihr habt mich besucht!) ebenfalls ohne (materielle) Gabe viel Freude bereitet, sei nochmals erwähnt.

---

<sup>26</sup> Zur Meinung, der Sonntag sei seit alters her von „Buße“ (vgl. Knien) freizuhalten, wäre darauf zu verweisen, daß man hier keiner sklavischen Auslegung Vorschub leisten solle. Schließlich kommt auch der Bußakt (Meßbeginn) u. ä. Elemente am Sonntag vor.

<sup>27</sup> Vgl. LITURGIA HORARUM (Zitation: BR 1971) und GEDÄCHTNIS DER HEILIGEN – Ausgewählte Studientexte für das künftige Deutsche Meßbuch; Freiburg 1972 (Zitation: MGerm) jeweils die Daten zum 6. Dezember (St. Nikolaus).

<sup>28</sup> Dazu BR 1971 und MGerm am 13. Dezember (St. Luzia).

Der Umkreis des 3. A d v e n t s ist vom (auch im Introitus des Missale Romanum aus dem Jahr 1970 erwähnten) Motiv „Gaudete – Freuet euch“ bestimmt. Das sollte sich gerade im Gottesdienst zeigen. Für den Tag selbst wäre an außerordentlichen Unternehmungen etwa vorzuschlagen: Ein nachmittägliches *Adventsspiel*, ein zeitentsprechendes Oratorium bzw. adventliche musikalische Darbietungen. Besonders wertvoll erscheint es, wenn Angehörige bzw. Gremien der Pfarrei (Kantor, Organist, Chor, Schola, Gruppen) hier zu Wort kommen bzw. ihr Wirken gewürdigt wird. Gute Erfahrung wurde ferner mit einem *Besinnungsnachmittag* unter der Thematik „Vorbereitung auf Weihnachten“ gemacht. Hier können auf die jeweiligen Zielgruppen bezogene Hilfen zur Gestaltung des Advents, des Weihnachtsabends und des Festes vermittelt werden<sup>29</sup>. Betontes Augenmerk sollte man ferner den *Glückwünschen* zu Weihnachten und zum Jahreswechsel widmen; selbstgefertigte oder sinnvoll verzierte Briefbögen und Kerzen schaffen beispielsweise erhöhte Freude. In manchen Gemeinden hat es sich eingebürgert, daß pfarrliche Gruppen in diesen Wochen geschmackvollen, selbstgebastelten *Weihnachtsschmuck* o. ä. (Erlös evtl. zu Gunsten bestimmter Anliegen) anbieten.

Für die Zeit der N a h v o r b e r e i t u n g auf das Fest (17.–24. Dezember) erscheint eine besonders sorgfältige Motivwahl und *Verstärkung* der Bemühungen angebracht<sup>30</sup>. Dies wird sich sowohl auf das persönliche Leben als auch in der Diakonie auswirken. Der Gottesdienst darf neben seinen kerygmatischen und sonstigen Intentionen gerade in dieser Zeit das „für andere“ nicht vergessen. Außer den üblichen liturgischen Versammlungen sei für besagte Etappe nochmals an thematische o. ä. Wortfeiern, an Vesper (O-Antiphonen!) und Morgenlob erinnert. Speziell für Schulklassen und Gruppen (Adventsfeier!) bietet sich hier ein dankbares, nicht zuletzt ökumenisches Feld<sup>31</sup>.

Um den 4. A d v e n t sollte der Gedanke der *Umkehr* (Buße) erneut nachhaltig akzentuiert werden. Hinweise und Termine für persönliche Beichte und Beichtgespräche dürfen nicht fehlen. Ebenfalls scheint das wiederholte Angebot einer Bußfeier (gemeindliche Beichte) angebracht. Eine besonders gestaltete Vorabend-Vigil hat sich in einer hier anvisierten Pfarrei zum mittlerweile eingebürgerten Brauchtum entwickelt<sup>32</sup>.

### c) Weihnachtszeit

Der V o r t a g von Weihnachten verdient einerseits als Rüsttag, andererseits als Auftakt betonte Aufmerksamkeit. Wichtig erscheint es, die letzten *Vorbereitungen* für die Familien- und die Gemeindefeier rechtzeitig zu treffen, damit Hast usw. vermieden wer-

<sup>29</sup> Hinsichtlich der Besinnungsabende sind Zielgruppen anzuvisieren wie: Jugend, Familienkreise, Verbände usw. Thematik etwa: Wie gestalte ich eine Adventfeier. Oder: Wie geht es bei uns am „Bescherabend“ zu. Ferner Anregungen für Festtagsschmuck und Festmahl usw.

<sup>30</sup> Vgl. dazu die Akzentuierungen im BR 1971 (z. B. O-Antiphonen) und die Eigenmessen des Missale in dieser Zeit.

<sup>31</sup> Die Klage über Schulgottesdienste ist bekannt. Hier gäbe sich die Möglichkeit mannigfacher Variation (Morgenlob – Morgenfeier – Adventliche Feier). Der Zuschnitt entsprechender Modelle kann je nach Zielgruppe erfolgen.

<sup>32</sup> Vgl. dazu die Daten Anm. 25 mit Text. Termin: Samstagabend.

den<sup>33</sup>. Was das an diesem Tag je nach Gegenden überaus differenzierte *Brauchtum* betrifft, gilt es geeignetes zu fördern und anderes behutsam in die rechte Sicht zu rücken, im ganzen betrachtet vor allem aber überlegt vorzugehen<sup>34</sup>. Auf diese Weise können mitunter sogar auf den ersten Blick antiquitiert erscheinende Elemente im Ansatz beibehalten und auf eine Sinnspitze hin modifiziert werden. Als Beispiel sei ein Fall des sogenannten „Christkindelwiegens“ genannt<sup>35</sup>. Nicht nebensächlich ist es, die gemeindliche und die familiäre Feier aufeinander abzustimmen (Christvesper, Weihnachtsbescherung, Christmette usw.).

Die (vor-)abendliche *Christvesper* hat sich in vielen Gemeinden zu einem gern angenommenen Gottesdienst entwickelt. Zu passender Zeit angesetzt bildet sie, nicht nur für Kinder, einen wertvollen Auftakt und zeitigt darüber hinaus positive Nebeneffekte zugunsten der häuslichen Vorbereitung und Feier<sup>36</sup>. Die Gestaltungsmöglichkeiten sind überaus reichhaltig und variabel<sup>37</sup>. Dabei ist es wichtig, einerseits das optische Element gebührend zu berücksichtigen (vgl. Weihnachtskrippe), andererseits auszuwählen und, Gemütswerte wohl achtend, doch nicht in Kitsch zu verfallen. Als ein Beispiel, wie altes Brauchtum heutzutage noch verständliche Impulse vermitteln kann, sei der bereits erwähnte Kirschenzweig des Barbaratages genannt. In einem Kindergottesdienst, zu dem die Teilnehmer gemäß Gottesdiensteinladung einen ihrer blühenden Reiser von zu Hause mitgebracht hatten, war nicht nur die Rede davon, sondern die Zweige wurden auch in szenischer Weise mannigfaltig verwendet<sup>38</sup>. Den Erwachsenen gegen kleines Entgelt (bei der Gabenbereitung) angeboten, dienten sie (bzw. der Erlös) zugleich als Gabe für die Armen. Auch auf diesem Sektor lassen sich noch mancherlei sonstige Beispiele finden<sup>39</sup>.

Die in verantwortbarer Weise gestaltete *Christbescherung* kann ein wertvolles Modell rechtverständener Hausliturgie abgeben. Neben Verkündigung, Lied und Gebet darf es auch hier nicht unterlassen werden, das Optische und die sonstigen Sinnenbereiche (Lichterbaum, Weihnachtskrippe, Gebäck, Geschenke) in zweckdienlicher Weise einzubeziehen. So vermag etwa ein „Segen“ (Berakah im ursprünglichen Sinne!) über den

---

<sup>33</sup> Die Vorbereitungen betreffen Zurüstungen bzgl. Haus und Gemeinde (Kirche), z. B.: Weihnachtskrippe, Lichterbaum, Gabentisch, notwendige Hilfsmittel (Lieder, Platten) usw.

<sup>34</sup> Bestandsaufnahmen und Anregungen vermitteln Werkbücher und Broschüren.

<sup>35</sup> Kernstück eines hier anvisierten „Christkindelwiegens“ war: Turmblasen (Weihnachtslieder), Laternenschwingen, Gesänge usw. – Der Ablauf der überarbeiteten Fassung: Kindermette – Turmblasen – Bescherung von Bedürftigen, Gabenverteilung in einem Kinderheim u. ä. (währenddessen bzw. danach).

<sup>36</sup> Ein zeitgerecht angesetzter Gottesdienst dient der Einstimmung und wird gerade von Familien begrüßt. Auf diese Weise können sich die Familienmitglieder (Kleinkinder!) auf verschiedene Gottesdienste verteilen bzw. die häusliche Feier besser einplanen. Man bedenke die zahlreichen Vorbereitungen und „Zwischenfälle“, die im Alltag vorkommen.

<sup>37</sup> Aufgabe der Gemeinden wäre es hier, verantwortbare Vorlagen (Bücher, Broschüren) zu benennen oder anzufertigen (Handzettel mit Programm oder Anregungen).

<sup>38</sup> Vgl. dazu die Daten Anm. 28 mit Text. Die Zweige lassen sich szenisch in mancherlei Weise verwenden: Krippe, Weihnachtsbaum, Spiel im Chorraum usw.

<sup>39</sup> Vgl. dazu Anregungen in einschlägigen Zeitschriften u. ä. Ein markanter Ausgangspunkt: Ein voller und ein leerer Tisch.

Lichterbaum verbunden mit entsprechender Ausdeutung (etwa: Paradiesesbaum — Lichterbaum) zu echter Meditation anzuregen<sup>40</sup>. Ähnliches gilt für eine Berakah über das Weihnachtsgebäck (Ende der Vorbereitung — Beendigung des Verzichtes — Freude des Festes — Speise und Trank; vgl. dazu die Segnung der Osterspeisen). Die Deutung der Geschenke als Zeichen gegenseitiger Liebe und Fürsorge in Verbindung mit dem Gedanken, daß Gott uns stets — an Weihnachten mit seinem Sohn — beschenkt, wird ebenfalls zu echter Sinnerfüllung und positiver Überwindung des Geschenkerummels beitragen können. Auf diese Weise ist es auch möglich, eine Brücke zur *Christmette* der Nacht zu finden, für deren Gestaltung mancherlei praktikable Modelle in Übung sind. Dabei sollte man ebenfalls das szenische Element nicht vergessen<sup>41</sup>.

Am Weihnachtstag werden in manchen Gemeinden nach der Liturgie Tannenzweige o. ä. als *Gruß* und Erinnerung verteilt. Eindrucksvoll erscheint eine in einer Pfarrei im Schlußteil der Messe (vor der Sendung) ausgeführte Einlage. In Verbindung mit einem Hinweis auf unsere Verantwortung für andere wird in einem schlichten Akt den um den Altar versammelten Wohnviertelhelfern u. a. ein Gebinde mit einer Christrose o. ä. überreicht, das sie als Gedächtnisgabe der Pfarrei an Schwerkranke und Behinderte bringen<sup>42</sup>. Am Nachmittag oder Abend des Festes kann ein kerygmatisch aussagekräftiges *Weihnachtsspiel* viel Freude schaffen und einen besinnlichen Ausklang vermitteln helfen.

Für die *Nachweihnachtszeit* war es auf Grund mancherlei Überschneidungen in der Vergangenheit sehr schwierig, eine durchgehende liturgische *Linienführung* anzugeben. Leider hat man auch bei den jüngsten Reformen zahlreiche Kompromisse geschlossen, die der Gesamtkonzeption nicht förderlich sind; dies kommt speziell an der Perikopenabfolge zutage. So muten die Heiligenfeste nach Weihnachten, trotz der Argumente, die man für sie in die Waagschale wirft, wie ein Block aus einer anderen Formation an. Ähnliches gilt (wie bereits oben angedeutet) auch für die nicht befriedigende Akzentuierung bzw. Lokalisierung der Nachweihnachtssonntage, des Neujahrtages und des Festes der Darstellung des Herrn. Die Verlegung der drei Heiligenfeste nach Weihnachten (Stephanus; Johannes; Unschuldige Kinder) vorausgesetzt, wäre etwa diese Reihung vorzuschlagen: Sonntag nach Weihnachten oder 31. Dezember: Name Jesu (Lk 2, 21); am 1. Januar: Darstellung des Herrn (Lk 2, 22–35). In der folgenden Zeit (Sonntage oder Wochentage) haben die anschließenden Ereignisse bzw. Perikopen ihren Platz: Begegnung mit Anna (Lk 2, 36–38), Rückkehr nach Nazaret (Lk 2, 39–40)

---

<sup>40</sup> Segen wird hier auf dem Horizont der jüdischen Berakah verstanden. Damit ist gemeint: Lob- und Dankspruch. Als Modell vgl. etwa die Gabenbereitungstexte des neuen römischen Meßbuches (bzw. landessprachlicher Übertragung) mit entsprechenden Variationen. Die jüdischen Gebetsbücher enthalten eine ganze Serie solcher „Benediktionen“. Was den Hintergrund betrifft, denke man auch an unser „Tischgebet“ (Tischseggen genannt).

<sup>41</sup> Unter *Christmette* ist nicht nur etwa ein vorgeschalteter Wortgottesdienst gemeint, sondern die Gesamtfeier. Beispiel für eine Szenierung H. REIFENBERG: *Weihnachtsspiel* – Historische Reminiscenz oder Liturgie? BiLi 44 (1971) 211–224.

<sup>42</sup> Das Gebinde mit der Christrose ist nur eine Möglichkeit. In besonderen Fällen können damit auch Geschenke bzw. sonstige Hilfsmittel kombiniert werden.

und Epiphanie (Mt 2, 1–12). Nach Erscheinung des Herrn kommen die weiteren Stücke der Kindheitsgeschichte: Flucht nach Ägypten (Mt 2, 13–15), Kindermord – Fest der Unschuldigen Kinder (Mt 2, 16–18), Rückkehr aus Ägypten (Mt 2, 19–23) und der 12-jährige Jesus im Tempel (Lk 2, 41–52). Mit dem Fest der Taufe Jesu ist dieser Gedankenkreis („Weihnachtszeit“) beschlossen.

Bei dem gemachten Vorschlag verbesserter liturgischer Linienführung geht es, das sei ausdrücklich betont, keineswegs um eine historizistische Engführung. Vielmehr sind auf diese Weise das biblische Kerygma zusammen mit den gottesdienstlichen Ausprägungen samt damit verbundenem Brauchtum dieser Etappe sinnvoll aufgereiht sowie verständlich koordiniert und doch zugleich einsichtig differenziert. Außerdem ist die Möglichkeit pastoral fruchtbarer, sich nicht überschneidender Ansätze geboten. Eigene Versuche in dieser Hinsicht haben sich durchaus bewährt.

Im einzelnen könnte das etwa bedeuten: die weitverbreitete nachweihnachtliche Segnung (und Austeilung) des *Weines*<sup>43</sup>, Ausdruck der Freude und brüderlicher Liebe, erhält ihren Platz an einem passenden Termin der Weihnachtswoche. Man kann sie beispielsweise mit dem in die Oktav fallenden Sonntag oder dem *Silvestertag* verbinden. Gerade zu letzterem Zeitpunkt vermag dieser Brauch gute Impulse zu vermitteln: Glücklicher Beschluß des Alten – Beginn des Neuen (Segenstrunk), Motive auf die im Gottesdienst dieser Tage wohl kaum verzichtet wird<sup>44</sup>. Ein weiterer Vorschlag, den man (etwa auch im Sinne von Hausliturgie) als besonders angebracht empfinden dürfte: Genuß von gesegnetem Wein an der Schwelle des Jahreswechsels. Dazu folgendes Modell: Einige Zeit vor Mitternacht (oder um 24 Uhr) wird ein kurzes Gedenken eingelegt, und die Anwesenden trinken sich zu. Das Geschehen braucht die freudige Stimmung des Abends keineswegs zu beeinflussen. Möglicherweise fällt aber dadurch etwas Licht auf den Tenor unserer Neujahrssegenswünsche (in mündlicher oder schriftlicher Form)! Ähnliches gilt für sonstige recht profan erscheinende Elemente, bis hin etwa zur Auswahl der (Wand-)Kalender für das kommende Jahr, die ja auf ihre Weise viel für die geistliche Bildung (Jahr des Segens) beitragen können.

Der *Neujahrstag* (Oktav von Weihnachten) vereinigt in sich unterschiedliche Aspekte. Würde man das Fest der *Darstellung* des Herrn (2. Februar) an diesem Tag ansiedeln, käme es aus seiner sehr isolierten Stellung heraus, und die einzelnen Motive des Tages wären trefflich zum Ausdruck gebracht. Ohne Zweifel dürfte die Konzeption „Jesus – Licht der Welt“ gerade zu Beginn des neuen Jahres besonders passend sein. Sie könnte durch das *Kerzenlicht* im Gottesdienst (Kerzensignation – Prozession o. ä., vgl. Meßbuch) akzentuiert werden und mittels der aus der Liturgie mit nach Hause genommenen Kerzen gut weiterklingen. Bei entsprechender Gestaltung (samt

<sup>43</sup> Zur Segnung des Johannisweins (Minnetrinken u. ä. am 27. Dezember), einem weitverbreiteten Brauch, vgl. z. B.: A. FRANZ: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter; Freiburg 1909 (Neudruck: Graz 1960) I, 279 ff.

<sup>44</sup> Der Silvester und sein Umkreis sind ja überhaupt stark von den Motiven: „Rechenschaft und Auftakt“ bzw. „Bilanz und Planung“ geprägt. – Vgl. auch die landesüblichen Silvesterbräuche.

zweckdienlichen technischen Regelungen) wird die Feier zu einem ansprechenden Kristallisationspunkt und hinterläßt spürbare Eindrücke<sup>45</sup>.

Ein weiterer typischer Markierungspunkt dieser Zeitspanne ist das Fest *Ephanie*. In der Nachbarschaft der zentralen gottesdienstlichen Versammlungen dieses Tages hat sich manches Brauchtum angesiedelt. Erwähnt sei aus dem nach Regionen unterschiedlichen Bestand zunächst die Benediktion von Wasser sowie Weihrauch (Gold und Myrrhe) nebst Kreide, Elemente, die vor allem auf dem Hintergrund: *Segnung* für Menschen und Wohnungen stehen<sup>46</sup>. Seit alters läßt sich gerade bei dem um diesen Termin üblichen Tun der Haus- und Gebäudesegnung liturgisches Handeln von Laien greifen<sup>47</sup>. Das sogenannte Dreikönigssingen, das seine hauptsächliche Wertung und Sinndeutung vom genannten Horizont des Segenswunsches und Haussegens her bekommt, hat in jüngerer Zeit eine betonte Ausrichtung auf die Weltmission erhalten<sup>48</sup>.

Mit dem Fest der *Taufe* Jesu ist die Weihnachtszeit abgeschlossen und der Übergang zur Zeit des Jahreskreises geschaffen. Von daher erscheint es auch sinnvoll, sich spätestens im Umkreis dieses Tages (bzw. davor!) von der weihnachtlich gestalteten Krippe und dem Lichterbaum zu trennen. Demgegenüber darf die Fortführung der Krippenidee in Form der *Jahreskrippe*, d. h. eine dem Ablauf des Herrenjahres konform gehende Gestaltung entsprechender Szenen mit Figuren u. ä. (am Feste der Taufe Jesu beispielsweise eine Taufszene), in diesem Zusammenhang als nachahmenswert ins Gedächtnis gerufen werden<sup>49</sup>. Das Einsammeln der Lichterbäume (evtl. gegen kleines Entgelt für einen guten Zweck) hat sich, bedingt durch Raummangel in den Wohnungen unserer Städte, in vielen Gemeinden zu einem gern angenommenen Dienst entwickelt.

Die Liturgie des Festes der Taufe Jesu markiert einerseits eine wichtige Stelle im messianischen Heilswirken des Herrn, bringt aber auch den Gemeindegliedern ihre durch die Taufe übernommene Verantwortung für Kirche und Welt zum Bewußtsein. Von daher wird dieser Termin den Christen nicht zuletzt als Impuls für Motive wie Sendung, Dienst und Berufung dienen. Das sollte auch bei der Gottesdienstgestaltung nicht vergessen werden. Da Taufe und Tauftheologie gemäß erneuerter Ordnung ihren haupt-

<sup>45</sup> Möglichkeit: Kerzengeschenk im Gottesdienst an alle Teilnehmer. Die Kerzen sind mit entsprechenden Motiven verziert, der finanzielle Aufwand ist nicht sehr hoch. Entsprechende Gestaltung (in Abhebung von der Osterkerze!) erscheint sinnvoll und hat sich bewährt.

<sup>46</sup> Vgl. dazu die Formulare des RITUALE ROMANUM; Rom 1614 ff. (hier Ausgabe Regensburg 1926, Appendix): Segnung von Gold, Weihrauch und Myrrhe; Segnung der Kreide; Segnung der Häuser; Segnung von (Dreikönigs-)Wasser (am Vortag).

<sup>47</sup> In manchen Gegenden nimmt der Hausvater (bzw. die Mutter o. a.) die Segnung der Wohnung und der sonstigen Gebäude (Stallungen) vor, und zwar mit Gebet, Weihwasser und Weihrauch (Räucherpfanne). Dazu vgl. die Deutungen der (bei diesem Akt) mit Kreide an die Oberschwelle der Tür angebrachten Anfangsbuchstaben: C + M + B + (mit Jahreszahl). An Erklärungsversuchen seien genannt: Christus Mansionem Benedicat. – Christus Möge Benedeien. – Christus Möge Behüten. – Caspar, Melchior, Balthasar.

<sup>48</sup> Vgl. dazu die nach Gegenden unterschiedlichen Regelungen, z. B. Sammlung für die Weltmission u. ä.

<sup>49</sup> Für die Jahreskrippe gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Neben der Gestaltung mit Figuren werden auch andere Verfahren praktiziert: Bilder (Wechselbilder), moderne Techniken (Filzbilder) usw.

sächlichen Platz (wie bereits einmal in früherer Zeit) während der vorösterlichen Bußwochen und in den Ostertagen haben, genügt es am genannten Fest einige Akzente zu setzen.

#### d) Erste Phase des Jahreskreises

In der Etappe der *ersten Sonntage* des Jahreskreises ergeben sich in Verbindung mit der Vergegenwärtigung des Heilshandelns Jesu gute Ansatzpunkte zur Skizzierung wesentlicher Aspekte seiner Botschaft, und zwar in Gottesdienst, gemeindlicher Verkündigung (Vorträge, Glaubensseminare usw.) und Liebesdienst. Sie können unter dem Generalthema stehen: Unsere Sendung in Kirche und Welt. Aus dem Bereich der Sakramente sei (wie oben bereits ausgeführt) vor allem auf das *kirchliche Amt* (in seiner vollen Breite: sowohl die kirchlichen Dienste allgemein als auch Weihegrade) und den Sektor *Ehe* nebst Familie hingewiesen<sup>50</sup>. Da die Buße in der Advents- und Fastenzeit, die Taufe samt Firmung in der Fasten- und Osterzeit einen besonderen liturgischen Ort haben und die systematische Darbietung der Krankensalbung einschließlich damit zusammenhängender Komplexe am besten in der eschatologischen Spanne des Jahreskreises angesiedelt wird, ist auf diese Weise für die beiden genannten Themenkreise ein guter Platz gefunden. Auch gewisse äußere Umstände (günstige Jahreszeit; Ausklang der pfarrlichen Winterarbeit) sind als fördernd zu werten. Gerade für Eheseminare und Brautleutetage hat sich dieser Zeitansatz in zahlreichen Gemeinden bestens bewährt.

Nicht vergessen sei im besagten Zeitraum auch das Brauchtum um *Fastnacht* (Fasching; Karneval), das ursprünglich mit Winterende und Frühling zusammenhängt, im christlichen Raum aber auf vertieftem Hintergrund steht: Wahre Freude – Freudiges erleben – Frohes vermitteln. Von daher ist diese Epoche in zahlreichen Gemeinden von vielfältigen fröhlichen Veranstaltungen geprägt<sup>51</sup>. Entsprechende Feiern in verschiedensten Formen, je nach Altersgruppen und Interessenverbänden gestaltet, werden auch in den Pfarrgemeinden mit Recht als wertvolles Gemeinschaftselement empfunden.

Mit dem *letzten Sonntag* des ersten Teils des Jahreskreises (Fastnacht) und den folgenden Tagen mündet das Kirchenjahr in die vorösterliche Bußphase und die festliche Osterzeit, eine Epoche betonter Erlebnisse, Ausrichtung und Impulse ein<sup>52</sup>. Sie stellt zwar den Kern des Paschamysteriums in höchst akzentuierter Weise heraus, hängt doch aber zugleich auch untrennbar mit der vorangehenden weihnachtlichen Etappe zusammen. So kann man sagen: Recht verstanden bilden beide Phasen eine Einheit, ergänzen und interpretieren sich gegenseitig. Dem sollten sich auch alle persönlichen, gemeindlichen und brauchtumsmäßigen Aktivitäten verpflichtet wissen.

---

<sup>50</sup> Vgl. dazu die Daten in Teil II dieser Abhandlung (speziell Anm. 17 mit zugehörigem Text).

<sup>51</sup> Vgl. dazu die Verschiebung des Tenors vom früheren Hintergrund „Winterausgang“ usw. zum christlichen „Fastnacht – (vor dem) Fasten“.

<sup>52</sup> Vgl. dazu die Daten Anm. 2.

#### IV. Ergebnis – Perspektiven

Ein Blick auf die vorgelegten Daten zeigt zunächst, daß es durchaus möglich ist, Liturgie als „Quelle und Gipfel“ zu werten und doch zugleich einseitigen Liturgizismus zu vermeiden. Wenn das gelingen soll, müssen wir aber vor allem einmal Gottesdienst von seinem eigentlichen Zentralbegriff, nämlich der „Koinonia“ (Teilhabe) her, begreifen und in ihm das sehen, was er eigentlich bedeutet. Er ist: sowohl Strahlungsquelle, der seine Kraft aus dem Paschamysterium bezieht, als auch Hohlspiegel, in dem sich andere Strahlungen fangen.

Des weiteren erscheint es aber ebenso nötig, die übrigen Einzelfunktionen des christlichen Heildienstes zu achten und um einen sinngerechten und subsidiären Einsatz seiner Hauptkomponenten, nämlich von Kerygma, Liturgie und Diakonie, besorgt zu sein. Auf diesem Hintergrund besitzen auch Gemeindefarbeit nebst Spiritualität (einschließlich Volksfrömmigkeit) der hier untersuchten Advents- und Weihnachtszeit Eigenwert sowie Eigengewicht und sind zugleich eingebunden in das Zentrale und Umfassende.

Zur Verwirklichung gilt es vorhandene Aktivitäten stets zu beleben, aber ebenso immer auf der Suche nach zeitgemäßen Impulsen und Formen zu sein. Gelingt das, wird man weitgehend auf abstrakte Aufrufe und theoretisch-asketische Klimmzüge verzichten können. Liturgie wird dann Leben lehren, weil (und wenn) sie selbst Leben ist!